

Wo's mir gut geht...

Autor(en): **Schmassmann, Silvia**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 10

PDF erstellt am: **22.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-510213>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*Komm gieß mein Glas noch einmal ein
mit jenem billigen roten Wein
in dem ist jene Zeit noch wach,
heut trinke ich meinen Freunden nach.
Bei diesem Glas denk ich zurück
an euch, mit denen ich ein Stück
auf meinem Weg gegangen bin.*

Oder dann das großartige Chanson vom Hauptbahnhof Hamm, wo er jeden einzelnen der Tristheit des Alltags entfliehen läßt, sich aufschwingen läßt zu Träumen, für die in einer Bahnstation kein Platz ist.

*Am Abend, wenn der Wartesaal
im Hauptbahnhof zur Piazza wird,
wenn sich der Süden jedesmal
bis in den Norden verirrt –*

und später:

*hält das Signal sich für ein Minarett
der Zeitungsmann sich für den Muezzin
der Bahnhofsvorsteher für Mohammed
und heißt die Züge gen Mekka ziehn ...*

Bis sich die Illusionen zerschlagen

– und jeder wieder wird, was er ist.

*Dann fährt der Zug nach Essen weiter
um Null Uhr sechsunddreißig haarge-
nau
Archimedes wird wieder Gleisarbeiter
und Carmencita – Reinemachefrau ...*

Bruchstücke sind das, die nur an-tönen können, was einem entgegen-tönt, so man diese Platte hört.

Reinhard Mey – ein Troubadour in Lederjacke. Er wird nicht ver-dächtig, weil er Erfolg hat. Ihm muß nicht bange werden, wenn er die Theater mit einem Publikum füllt, das auf verbale Agitation verzichtet. Denn auch er verzich-tet auf verbale Agitation, er hat andere Mittel einzusetzen als die plakative Standortbestimmung, von Gitarrenakkorden unterlegt.

Das deutsche Chanson lebt. Wer's nicht glauben will, notiere die Plat-tennummer: «Reinhard Mey live – Intercord Stereo 746 08 – Z/1–2 (H 746/0).»

Berichtigung zu «Rettet die Retter»

Wichtige Nuancen

Sie erinnern sich vielleicht: ich schrieb vor einem Monat über die recht unschönen Vorfälle in der «Caritas». Und – neben anderem – tat ich meinen Unwillen kund über die Tatsache, daß sieben Herren in einem Dokument die Öffentlichkeit orientiert hätten, daß man dadurch Einblick bekam in häßliche Praktiken des mittlerweile zurückgetretenen Direktors, und ich war der Meinung, diese Publikation wäre wohl, im Interesse aller Hilfsorganisationen unseres Landes, besser unter-blieben.

Kurz: ich plädierte für Reinemachen hinter verschlossenen Tü-ren, um die Türen für Spenden weiterhin offenzuhalten.

An diesem Standpunkt hat sich nichts geändert.

Nur: ich wurde von einem zuständigen der betroffenen sieben Herren sehr freundlich auf einen Irrtum aufmerksam gemacht, der den meisten anderen Kommentatoren der «Caritas»-Affäre auch unterlaufen ist. Nicht das fragliche Dokument trug den Fall in die Öffentlichkeit, sondern ein Presse-Interview von Direktor Kuhn.

Die sieben Herren wollten eine interne Untersuchung abge-schlossen wissen, um erst dann eventuell publizistisch tätig zu werden. Sie hatten sich seit langem bemüht um sachliche Ab-klärung gewisser Mißstände – sie blieben jedoch erfolglos.

Fazit: die sieben Herren trifft keine Schuld am falschen Weg, den man zweifelsfrei ging.

Diese Erkenntnis ändert zwar – weiterhin zu meinem Bedau-ern – nichts am ungenuten Effekt, aber sie verschiebt doch die Akzente ganz deutlich in eine andere Richtung.

Wo's mir gut geht...

In Spanien darf man auf die Regierung schimpfen. In Spanien wird man im Taxi weder ausgeraubt noch ver-gewaltigt. In Spanien hat ein Arbeiter einen Eisschrank, einen TV-Apparat und manchmal einen kleinen Wagen. In Spanien lebt man fröhlich und frei.

In Spanien kontrollieren 87 Familien fast 80 % des ge-samten Aktienkapitals und halten 3729 Aufsichtsrats-posten besetzt. In Spanien besitzen weniger als 1 % der Bevölkerung 53 % des bebaubaren Bodens.

In der Provinz Granada gibt es rund 40000 Landeigen-tümer, mit weniger als einem halben Hektar, – über 100 Personen besitzen das Tausendfache, 11 Personen das Zehntausendfache ...

In Spanien sitzen Tausende von politischen Häftlingen in Gefängnissen oder werden heute oder morgen auf der Straße, in der Wohnung verhaftet.

In Spanien gehören sämtliche Schulen der Kirche.

Die sogenannten Gewerkschaften sind dem Staat unter-stellt und haben keinerlei Kompetenzen.

Fazit von in Spanien lebenden Ausländern, die mit den dortigen Verhältnissen natürlich bestens vertraut sind: In Spanien kann man sehr gut leben. Immer fröhlich nach dem Motto: Wo's mir gut geht, ist alles gut! Wer's nicht glaubt, wird gefoltert. Und wer bei uns nicht ak-zeptieren will, daß schön lebt, wer auf Kosten anderer lebt, ist ein unwissender Schreiberling, ein destruktiver Kritiker. Es ist in den Augen dieser netten Spanienauf-enthalter deshalb unerhört und als besondere Bosheit zu bewerten, daß sich das Ausland immer wieder ausge-rechnet dort einmischt, wo doch schließlich seit über 30 Jahren Ruhe und Ordnung herrscht. Und wenn die spanische Polizei Priester, Frauen, Studenten und Ar-beiter foltert, so ist das natürlich für Francos Geschäfts-freunde auch ganz verständlich. Anders kann man doch mit diesen seltsamen Leuten nicht umgehen, die noch nicht begriffen haben, wie schön Spaniens Freiheit in Wirklichkeit ist.

Das sind sowieso nur (wörtlich in einem Leserbrief, Ne-belspalter Nr. 8) «minderwertige, fanatische, mehr oder weniger geisteskranke Leute». Hier schimmert Hitlers Vokabular durch, und nach den Methoden des lieben alten Franco-Freundes wird ja auch in Spanien weiter-hin die frei-fröhlich-faschistische Diktatur geprobt. Et-was noch habe ich im Freiheitskatalog vergessen: die Re-ligionsfreiheit. Die Kollegin einer spanischen Freundin von mir machte auch Gebrauch davon und konvertierte zum Protestantismus. Niemand verwehrte ihr das. Groß-artig, nicht? Nur konnte sie dann plötzlich nicht mehr weiterstudieren. Aber es steht ihr selbstverständlich frei, weiterhin Protestantin zu sein.

In Spanien läßt sich leben. Und wie ...

Silvia Schmassmann